Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 65 (1994)
Heft: 1

Artikel: Abschluss-Sequenz Aufbaukurs Alters- und Pflegeheimleitung : persönliche Betroffenheit und Engagement

Autor: Johner, Eva

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BILDUNG

Abschluss-Sequenz Aufbaukurs Alters- und Pflegeheimleitung

PERSÖNLICHE BETROFFENHEIT UND ENGAGEMENT

Von Eva Johner

Im Haus der Stille, in Kappel am Albis, präsentierten 24 Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Aufbaukurses Alters- und Pflegeheimleitung anfangs November, anlässlich einer dreitägigen Schluss-Sequenz des zweijährigen, berufsbegleitenden Kurses, ihre Abschlussarbeiten.

Donnerstagmorgen, gegen neun Uhr, im Zug von Zürich nach Baar. Der graue Himmel hängt schwer über dem See, ein Schwall Kälte dringt ins Abteil, wenn die Tür geöffnet wird. Eine Gruppe älterer Herren (ein Turnverein?) hat bei der letzten Station die umliegenden Sitze in Beschlag genommen. Man sucht die Sonne; in Menzingen, so höre ich, sei strahlendes und mildes Herbstwetter zu erwarten . . . Ob das auch für Kappel am Albis gilt?

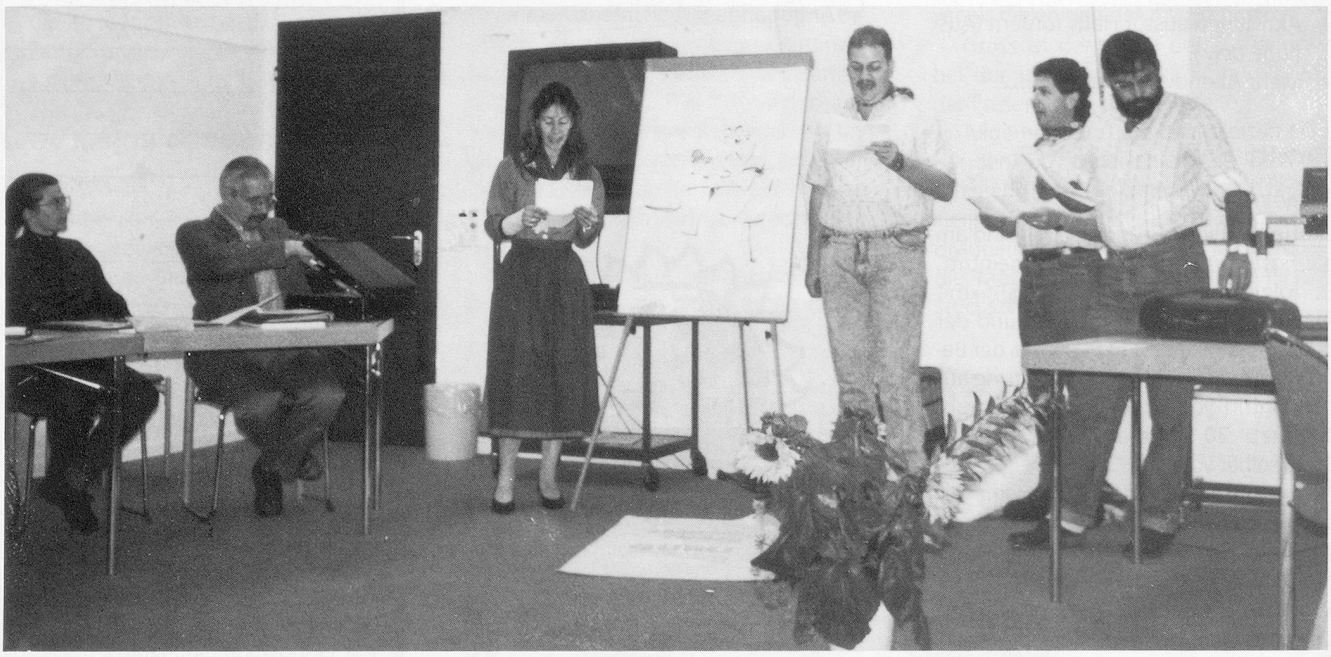
Zu früh gefreut! In stillem nebligem Grau liegt das ehemalige Zisterzienserkloster und heutige Haus der Stille und Besinnung. Die Cafeteria ist fast menschenleer; trotz der Ruhe strömen die Gebäude eine angenehme Atmosphäre menschlichen Eifers und Fleisses aus. Ein gedämpftes Klatschen unterbricht die Stille: Pause für die 24 TeilnehmerInnen des Aufbaukurses Alters- und Pflegeheimleitung, welche an der dreitägigen Schluss-Sequenz des zweijährigen, berufsbegleitenden Kurses ihre Abschlussarbeit präsentieren.

Nach dem Kaffee dokumentiert die Arbeitsgruppe «Guru» ihren «Umgang mit Streit, Konflikten und Neuerungen im Heim» mit einem Rap-Referat. Die Eröffnung eines Altersheims wird da im Burebüebli-Rhythmus besungen, ebenso die Schwierigkeiten, die sich bald einstellen: Mitspracheansprüche der Mitarbeiterinnen, fehlende Information des Leiters, der Leiterin. Die Forderungen, die sich daraus für die Heimleitung ergeben, sind: Erarbeitung eines Pflegeleitbildes, Information, Möglichkeit zu Weiterbildung und vor allem – Vertrauen. Witzige Zeichnungen begleiten die Darbietung, ebenso eine Flasche Wein: Ist es das, was die gemütliche und lebendige Stimmung geschaffen hat, die mir bei dieser Abschluss-Sequenz besonders auffiel?

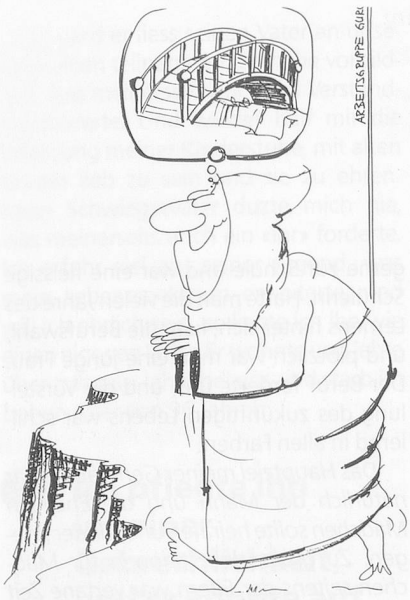
Es wäre eine Unmöglichkeit, hier sämtliche Abschlussarbeiten vorzustellen – ich habe mir deshalb erlaubt, eine kleine Auswahl zu treffen, um unserer Leserschaft eine Ahnung von der Spannweite und der Vielfalt der Themen zu vermitteln.

H. P. Stuber beschäftigte sich in seinem Referat *«Reorganisation der Pflege im Alters- und Pflegeheim»* mit den Auswirkungen einer Umstrukturierung im Heim auf das Personal. Sein Fazit aus eigener Erfahrung: Es braucht Zeit – «Ganzheitlichkeit ist ein Prozess, ein Weg der kleinen Schritte». Das Umstossen einer alten Ordnung, zum Beispiel bei Heimleiterwechsel, vermindert die Verhaltenssicherheit, neue Regeln stossen auf Abwehr – und trotzdem, der Prozess muss sein, auch wenn er mühsam ist. Neue Strukturen müssen wachsen, sie können nicht aufoktroyiert werden.

In seiner Arbeit *«Alli für All(t)i»* zeigt *P. Baur* Wege auf, ein Altersheim mit privater (kirchlicher) Trägerschaft in einer Region zu verankern. Er präsentiert nicht nur eine beeindruckende Liste von Aktivitäten (Heimzeitung, Anlässe, Film-Fest, Fest), welche den Kontakt mit der Bevölkerung fördern, sondern auch eine Erfolgskontrolle, und zieht selbstkritisch



Aus der Darbietung der Arbeitsgruppe «Guru». *Foto Eva Johner*



«Es lohnt sich, Brücken zu sehen, wo andere nur Fallgruben befürchten.»

Lehren aus weniger geglückten Anlässen.

R. Hebeisen beschreibt seine Arbeit als *«Versuch eines Handbuchs» zur Planung und Durchführung einer «Züglete»* bei einer baulichen Sanierung eines Alters- und Pflegeheimes. Diese systematische Sammlung von Erfahrungen und Überlegungen, «gedacht für Heimleitungen und Kommissionen, die irgendwann in eine ähnliche Situation geraten», wird mit ergänzenden Angaben im Fachblatt publiziert werden und könnte an Interessierte abgegeben werden (R. Hebeisen, Alters- und Pflegeheim Falkenhof, Frohburgstrasse 69, 4663 Aarburg). «Nicht jeder muss das Rad neu erfinden», so der Kommentar eines Experten.

Die Arbeit von *B. Waser* klopft das Felsenheim, ein Haus für Betagte und Pflegebedürftige, auf *Möglichkeiten zur umweltgerechten Betriebsführung* ab. Imponierend ist seine Liste der Versuche für umweltfreundlicheres Verhalten im Pflegebereich, in der Ernährung, in der Küche, im Garten, in der Lingerie, im Abfallbereich, beim Verkehr, beim Wasser- und Papierverbrauch . . . Etwas beschämt verstaue ich meine nur einseitig bekritzelten Notizzettel im Rucksack. Zu meinem Trost muss auch er im Rückblick eingestehen, dass nicht alles verbessert werden konnte, dass auch Umweltschutz oft nur in kleinen Schritten möglich ist.

Die Einführung der *«Qualitätsförderung»* im Kanton Solothurn gab den Anstoss zur Arbeit von *G. und R. Blumer,* Leiter des Alterszentrums Wengistein. Sie setzen sich theoretisch mit dem Begriff der Qualität auseinander, aber auch mit dem Bericht des beauftragten Unternehmens, der ihre Institution als «gut» befindet. Der Bericht, so ihr Fazit, ist eine Realität: die Realität der Öffentlichkeit, der Angehörigen, der Betriebskommission – aber die Realität des Heimes, der MitarbeiterInnen, der Gäste ist eine andere. Viele Probleme, aber auch vieles, was zur Freude und Lebensqualität im Heim beiträgt, sind durch eine solche Expertise von Aussenstehenden nicht zu erfassen. Wie weiter also? Qualitätssicherung, so der Experte *Dr. Hurter,* sei wichtig, aber die Heimleitung sollte die Normen setzen können – ohne Bevormundung.

Der ausgesprochen projekt- und praxisbezogene Aspekt dieser Abschlussarbeiten hat mich sehr beeindruckt. Die persönliche Betroffenheit und das Engagement kamen bei der Präsentation denn auch klar zum Ausdruck. Es war spürbar, dass hier Menschen aus eigener Erfahrung redeten, dass sie, beispielsweise in den Diskussionen nach den Referaten, den Vortragenden Verständnis, Einfühlung und Wärme entgegenbrachten – selbstverständlich auch neben kritischen Bemerkungen. Die bisweilen mangelnde Lesbarkeit der Arbeiten war insbesondere den Experten und Expertinnen ein Dorn im Auge.

Jedenfalls: Als ich um halb fünf das Haus der Stille in Kappel verliess, mit einer Handvoll «heilender Steine» im Hosensack, merkte ich, dass ich die Sonne über Menzingen ganz vergessen hatte . . . ■

ALTER ALS CHANCE?

Von Dumeni Capeder, Heimverwalter, Steinhof Luzern

Vor einigen Jahren sagte mir ein Heimbewohner, er habe sich sein Leben lang gegen Alter, Krankheit und Sterben gewehrt, dies so bewusst verdrängt und dabei gehofft, es werde dann schon irgendwie gehen. Heute wisse er, dass er damit die Chance seines Lebens verpasst habe. Das gab mir zu denken. Ich nahm mir vor, dieser Problematik in Zukunft mehr Beachtung zu schenken und beobachtete das Geschehen um mich mit neuem Interesse.

Zu mehr oder weniger «Untätigkeit verurteilt», bekommt der alte Mensch die späte Gelegenheit, über sein bisheriges Leben nachzudenken und sich so zu überlegen, wie die ihm verbleibende Lebenszeit innerlich und äusserlich zu gestalten sei. Was er sein Leben lang oft unterlassen hat, nämlich über das Älterwerden nachzudenken und entsprechende Massnahmen zu planen, wird jetzt zur vollen Gewissheit, zur Tatsache. Er wird gezwungen, damit zu leben, und wenn er Glück hat, bleibt ihm die Zeit, um sich damit auch zu identifizieren und es letztlich auch zu akzeptieren.

Die meisten von uns kommen jedoch völlig unvorbereitet in diese Lebensphase. *«Wenn du alt werden willst, musst du beizeiten damit anfangen»* ist ein spanisches Sprichwort mit einer tiefen und wahren Bedeutung. Ja, was auf uns einmal zukommen wird, ist nicht immer einfach. Wenn wir mit der Abnahme der körperlichen und geistigen Fähigkeiten fertig werden wollen, müssen wir uns darauf zum voraus, weit zum voraus, auseinandersetzen. Stattdessen verdrängen es die meisten von uns und begnügen sich mit Halbwahrheiten, wie: «Bleibe jung – werde alt» oder «Man ist so alt wie man sich fühlt».

Übrigens, «zur Untätigkeit verurteilt», wie weiter oben erwähnt, kann – wenn wir Glück haben – auch heissen: «zur Untätigkeit begnadigt». Denn in der sogenannten Untätigkeit hat der Mensch, ob alt oder jung, die Chance, in sich zu gehen und die «letzten Dinge» zu meditieren, um daraus die für ihn nützlichen und zutreffenden Erkenntnissen zu gewinnen. Lassen wir es jedoch nicht darauf ankommen, dass uns dies als späte Gnade dann schon noch vergönnt sein wird. Schauen wir lieber unserer Zukunft jetzt bereits mutig ins Gesicht, versuchen wir uns darüber ein möglichst objektives Bild zu machen, beobachten wir das Alter und seine Konsequenzen um uns herum und ziehen wir die für uns als zutreffend erscheinenden Konsequenzen. Anschauungsunterricht liefern uns Tag für Tag unsere alten, kranken und sterbenden Mitmenschen im Heim. ■